Faites vos jeux…

Erhard Taverna

Der Croupier fordert die Spieler zum Setzen auf. Sie plazieren ihre Chancen auf Plein, Cheval oder Carré. Dann geht nichts mehr, nur die Kugel rollt über die schwarzen und die roten Felder, wackelt noch leicht, bevor sie definitiv auf der Schicksalsnummer liegenbleibt. Aus dem karmischen Rad ist ein Roulette geworden. Schon die römische Göttin Fortuna hat nur noch wenig mit dem matriarchalen Jahreskreis oder Weltenrad gemeinsam. Sturzgefährdet und launisch balanciert sie auf einem Rad oder einer Kugel. Den vorläufig letzten Akt eröffnet das vom Schweizer Parlament 1998 verabschiedete Spielbankengesetz.

Rien ne va plus, sans…

Der Souverän hat 1993 das Spielbankenverbot aufgehoben. Zu verlockend waren die erhofften Millioneneinnahmen für die AHV. Das neue Gesetzt regelt den Spielbankbereich mit seinen Glücksspielen und das Lotterie- und Wettgeschäft. Mit 22 Spielbanken gehört die Schweiz inzwischen zu den kasinoreichsten Ländern der Welt. Die sieben Grand Casinos mit einer A-Konzession bieten Tischspiele und Automaten an, die Kursäle mit B-Konzession können höchstens drei Tischspiele und Automaten mit geringeren Gewinnmöglichkeiten aufstellen. Bei den Bruttospielerträgen (Spieleinsätze abzüglich Spielgewinne) wird vom Staat kräftig abgesahnt. Mindestens 40%, progressiv bis zum Höchstsatz von 80%, je nach Kategorie und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, «in Würdigung aller Umstände». Da die früheren Berechnungen zu hoch gegriffen waren und die Spielbank von Arosa bereits den Konkurs angemeldet hat, wurden die Abgabesätze auch ausserhalb der Bergregionen wieder reduziert. Bis Ende 2006 sind in einer Übergangsregelung die ausserhalb der Spielbanken bestehenden rund 6000 Glücksspielautomaten in Bars und Restaurant zugelassen. Lucky Fun, Treble Chance, Reel Poker und alle anderen fehlen einzig in den Kantonen Zürich, Solothurn, Neuenburg und Basel-Landschaft.

Lotterien zu gemeinnützigen Zwecken und Tombolas sind seit 80 Jahren legal. Aktuell teilen sich fünf grosse Gesellschaften den Markt: die Lotterie Romande (Lo-Ro), die interkantonale Landeslotterie, die SEVA (Kt. Bern), die Sport-Toto-Gesellschaft und das Zahlenlotto mit total rund 1,5 Milliarden Franken Umsatz. Neue Zusammenschlüsse, gemeinsame Pools und gemeinsame Ziehungen sowie neue Produkte (SWISSLOS, Telegames, Benissimo) verändern rasant den Markt. Wer wetten will, kommt auch nicht zu kurz: sporttip, Pferde- und Skirennen sind im Angebot. Die Reinerträge der Grossveranstalter fliessen in den Lotteriefonds oder in den Sportfonds. Dreistellige Millionensummen werden zweckgebunden für den Sport oder für gemeinnützige und wohltätige Zwecke verwendet, was je nach Kanton ziemlich alles, von humanitärer Hilfe im Ausland bis zu Wirtschafts- und Tourismusförderung, beinhaltet. Neue Trends wie SwissLos-Bingohallen, Internet-Online-Kasinos, grenzübergreifende Riesenjackpots oder Wetten über Handynetze mischen die Szene immer wieder neu auf.

…la médecine

Wo der Sozialstaat abkassiert, ist er gleichzeitig gezwungen, das Auffangnetz für die Opfer der Spielsucht dichter zu knüpfen. Er ist seit der Aufklärung in der glücklichen Lage, die theologischen Begriffe von «gut» und «böse» durch die medizinischen Kriterien von «gesund» und «krank» ersetzt zu haben. Das Verhältnis von Einwohnerzahl, Beratungsstellen, Kasinos und Spielautomaten ergibt eine Rangliste der Kantone, mit Lob und Tadel kommentiert. Die

Versorgungssituation von Glücksspielsüchtigen in der Schweiz wurde von der Hochschule für soziale Arbeit Luzern recherchiert. Über das Ausmass der Thematik herrscht unter Fachleuten keine Einigkeit. Fazit der Autoren: «Jemand, der hautnah mit dem Problem konfrontiert ist, wird das Ausmass tendenziell eher überschätzen. Im Gegenzug hierzu wird jemand, der nicht direkt damit in Berührung kommt, das Ausmass tendenziell unterschätzen.» Wieviel sind es nun wirklich? Die Prävalenz wird auf 0,6 bis 0,8% spielsüchtige Erwachsene geschätzt oder auf 32000 bis 78000 pathologische Spieler und auf 110000 bis 180000 gefährdete Spieler.

Gesucht sind Diagnoseinstrumente, Fragebögen wie der «Gambler anonymous» oder Kriterien für wiederkehrendes, fehlangepasstes Spielen gemäss DSM-IV. Nach der Typologie wird gesucht, nach psychiatrischen Komorbiditäten, nach dem Sucht- und Neurosenmodell, nach genetischer Disposition, frühkindlicher Entwicklung und defizitären Strategien der Konfliktbewältigung. Armer «Hans im Glück»! Er wird am Ende der Geschichte kaum noch ausrufen: «So glücklich wie ich gibt es keinen Menschen unter der Sonne.» Der neue Held aus dem Grimm-Märchen wird mit Kameras observiert und datengespeichert. Auf ihn wartet eine stationäre Therapie auf der Akutstation, wo ihn Ärzte, Psycho-, Ergo- Arbeits-, Bewegungs-, Musik- und Physiotherapeuten zusammen mit Sozialarbeitern in Empfang nehmen. Er wird über drei Zyklen entzogen, therapiert und stabilisiert und in ambulanten Gruppen nachbetreut. Mitfinanziert wird das Programm im Rahmen des Sozialkonzeptes vom Schweizerischen Casinoverband, der auch die Bestandesaufnahme 2003 der Fachhochschule mitgetragen hat.

Ob das erhoffte Gewinnspiel zugunsten der AHV aufgeht, ist noch fraglich. Mangels Studien wird empfohlen, die Forschung zu verstärken. Gefordert sind Prävalenzforschung als Entscheidungsgrundlage für Hilfeleistungen, die Entwicklung effizienter Screeninginstrumente zur Früherfassung in Kasinos, die Erforschung wirksamer Behandlungsansätze und Sondierungen zum Spielverhalten der Bevölkerung.

– Häfeli J, Schneider C. Versorgungssituation von Glücksspielsüchtigen in der Schweiz. Luzern: HSA; 2003. Bezugsadresse: Werftstrasse 1, Postfach 3252, 6002 Luzern.